

Josef Fellsches

„Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.“

Wie die Christen zum Weihnachtsfest kamen

Red.-Stand 15. September 2005

Mitwirkende:

vier SprecherInnen / SängerInnen, zugleich die vier Lichtbringer:

Luzifer (trägt einen Leuchtstern, auf einer Stange wie die Sternsinger)

Lucia (trägt eine Akku-Kerzenkrone der schwedischen Lucia)

Dendrophorus (trägt kleinen Weihnachtsbaum mit Akku-Lichtern)

Ratio (mit Akku-Kopfleuchte)

Mittwinterhorn-Bläser/in

Die Lichtbringer geleiten die Besucher in den Saal.

Eröffnung

Die Mitwirkenden sitzen im hinteren Teil der Bühne nebeneinander auf Stühlen oder stehen davor, ihre Lichter befinden sich seitlich sichtbar auf einem Tisch oder Ständer.

Bühne im Halbdunkel

Mittwinter-Horn

Chor: „Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht“

zweimal, beim 2. Mal evtl. zweistimmig

Scheinwerfer, Lichtkegel auf Ratio

Ratio: Guten Abend, meine Damen und Herren.

Wir möchten Ihnen mit unserem Stück frohe Weihnachten wünschen
und einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass Ihr Fest dieses Jahr sehr hell wird.

Vielleicht können wir Ihnen auch das eine odere andere Licht aufstecken,
wenn wir Ihnen erzählen, was es denn nun eigentlich mit Weihnachten auf sich hat.

Wir sind übrigens bei unserer Recherche wie Archäologen vorgegangen,

haben tief gegraben und auch allerhand gefunden.

Vor allem eben viel Licht und Sonne und im Kontrast dazu Finsternis.

Dass Weihnachten ein Lichterfest ist, wissen Sie ja,
wir werden Ihnen sagen, wie es dazu kam.

Darum treten jetzt zunächst vier Lichtträger und Lichtbringer auf.

Von ihnen sind Sie ja schon in diesen Saal begleitet worden.

Die Lichtbringer werden sich Ihnen nun genauer vorstellen.

Die Lichtbringer

nehmen ihre Lichter vom Tisch und präsentieren sich in einem wortlosen, nicht zu feierlichen Bühnenrundgang. Reihenfolge: Luzifer, Lucia, Dendrophoros, Ratio. Sie formieren sich im mittleren Bühnenraum zu einer Reihe frontal zum Publikum. Wer spricht, tritt einen Schritt vor, danach wieder zurück.

Luzifer: Ich bin Luzifer, der römische Morgenstern.

Chor: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern.“

Luzifer: Meine Mutter ist Aurora, die Göttin der Morgenröte. Mich hat man zum Teufel gemacht.

Ratio: Und das kam so: eine komplizierte Geschichte in 5 Stationen.

1. Station: Ein uralter orientalischer Mythos erzählt, der Morgenstern habe sich über die Sonne erheben wollen und sei abgestürzt.

2. Station: Um 750 vor Christus wendet das Buch Jesaja den Sturz auf den König von Babel an und verspottet ihn mit dem Sturz:

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, Sohn der Morgenröte“ [14,12].

3. Station: Die lateinische Bibel Vulgata übersetzt „Morgenstern“ richtig mit Lucifer.

4. Station: Der Verfasser des Lukas-Evangeliums legt Jesus ein ähnliches Wort in den Mund, – 800 Jahre nach dem Jesaja-Spott:

„Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ [10,18].

5. und letzte Station: Fromme Christengelehrte setzen die beiden Sprüche gleich und machen Luzifer zu Satan.

Luzifer: Tja, so wurde aus dem Morgenstern Luzifer der Teufel.

Chor: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern.“

Lucia: Ich bin Lucia, die dreifaltige,
denn in mir sind drei Frauenbilder vereint.
Den Römern war ich Juno Lucina, die Mutter des Lichtes.
Auf Darstellungen trage ich immer eine leuchtende Öllampe.

Den Christen bin ich die heilige Lucia,
eine legendäre Märtyrerin der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian.
Auch in den christlichen Darstellungen bin ich mit einem Licht ausgestattet,
oft aber auch mit dem Schwert durch den Hals, das mich mordete.

Den nordischen Germanen war ich die Muttergöttin der Fruchtbarkeit,
aber ich wurde auch dort von der christlichen Lucia verdrängt.
Gefeiert werde ich am 13. Dezember, sowohl als die Muttergöttin wie auch als
heilige Lucia.

Denn der 13. Dezember galt einst als kürzester Tag des Jahres galt,
an dem ich die heller werdende Sonne ankündigte.
In Schweden trete ich am 13. Dezember mit dieser Lichterkrone auf,
ebenso zu Weihnachten, das dort heute noch Jul heißt.

Dendrophoros:

Ich bin Dendrophoros, der Baumträger.
Ich trage Bäume, weil sie immer Symbole für das Leben waren.
In römischer Zeit trug ich zu Feiertagen Pinien in den Tempel.
Die Pinie galt als besonders heiliger Baum.
Einen Nadelbaum stellte ich auch zum germanischen Mittwintertag auf, dem Julfest.
Und seit fünfhundert Jahren bekanntlich den Christbaum oder Weihnachtsbaum,
der im Laufe der Zeit immer reicher geschmückt wurde:
mit Kerzen, Geschenken und Lametta.

Ratio: Und ich bin Ratio.

Mein Zeichen ist die Kopfleuchte, das Licht der Vernunft.
 Mit dem Licht der Vernunft versuchen wir ja alles zu durchleuchten,
 heute Abend also die Geschichte der Feier des Lichtes
 oder des Weihnachtsfestes.

Dazu möchte Ihnen nun Familie Schnieder eine Problemsituation vorstellen.

Die Lichtbringer legen ihre Lichter ab, nur Ratio behält ihre Kopfleuchte immer auf. Normale helle Bühnen-Beleuchtung.

Ratio: Meine Damen und Herren, der Name Schnieder kommt auch in Duisburg vor,
 aber eventuelle Übereinstimmungen sind rein zufällig.
 Vater, Mutter, Kind Schnieder sind eine ganz normale Familie,
 die ihre ganz normalen Probleme hat.

Familiengespräch

Kind spricht einfach wissbegierig; Vater schneidig-gewiss, Mutter sanft vermittelnd

Kind: Mama, weißt du, wann Jesus geboren ist?
 Mutter: Nein, das weiß ich nicht. Das weiß niemand.
 Kind: Papa, dann weißt du auch nicht, wann Jesus geboren ist?
 Vater: Natürlich weiß ich das. Am 25. Dezember.
 Darum heißt es doch: *(singt heftig überzeugt)*
 „Mitten im kalten Winter“.
 Jesus ist am 25. Dezember geboren, Weihnachten eben,
 und zwar im Jahre Null.
 Kind: Null? Das geht doch nicht. Null ist doch nichts.
 Vater: Es fängt aber trotzdem alles bei Null an.
 Als du geboren wurdest, warst du ja auch Null Jahre alt, nicht wahr!
 Kind: Aber meine Geburt hat aber doch nicht ein ganzes Jahr gedauert, oder Mama?
 Mutter: Papa meint das nicht so.
 Er meint, dass unsere Zeitrechnung mit dem Jahre Null beginnt,
 obwohl es das nicht gibt.

Und nach dieser Zeitrechnung ist Jesus sogar vor Christus geboren

Kind: Vor Christus? Das ist doch derselbe, Jesus und Christus.

Vater: Jawohl, mein Kind. Du willst es also genau wissen.

Mama hat Recht. Wenn er überhaupt geboren ist, dann vor unserer Zeitrechnung.

Kind: Wer „vor unserer Zeitrechnung“ sagt, ist kein Christ, hat Ullis Vater gesagt. Wir sind aber doch Christen?

Vater: Also jetzt pass mal auf.

Das mit der Null ist nur eine Rechenart, hat Mama ja schon gesagt.

Kind: Also ist Jesus in Wirklichkeit im Jahre Eins geboren.

Mutter: Nein, stimmt leider auch nicht,
weil es außerdem noch einen Rechenfehler gibt.

Zu Weihnachten steht das immer in der Zeitung.

Jesus ist im Jahre 7 oder 6 oder 5 vor unserer Zeitrechnung geboren.

Kind: Sieben, sechs oder fünf? So 'was Ungenaues soll ich glauben?

Mutter: Genauer weiß man es nicht.

Vater: Eben. Seid ihr jetzt fertig mit eurer Zählerei?

Mutter: Ja. – Nein, halt, noch nicht ganz.

Es gab nämlich eine Volkszählung, als Jesus geboren wurde.

Und die war 7, 6 oder 5 vor unserer Zeitrechnung.

Kind: Sieben, sechs oder fünf – – oder vielleicht gar nicht.

Vater: Gut, mein Kind. Vielleicht ist er ja auch vom Himmel gefallen.

Und am Schluss dann die Himmelfahrt.

Kind: Bingo. Und Weihnachten war die Erdenfahrt.

Vater: Und zwar am 25. Dezember. Sonst gibt's keine Geschenke.

Applaus! Abwarten, bis wieder Stille ist.

Ratio: Also, meine Damen und Herren,

wir gehen der Geschichte jetzt ernsthaft und streng auf den Grund.

Die Geschichte beginnt mit dem

Kampf des Lichtes gegen die Finsternis.

Bühnenlicht aus, Sprecher nehmen die Lichter auf. Auf einem hohen, waagrecht gestellten Notenpult, mittig oder seitlich im Bühnenraum nah zum Publikum, befinden sich 16 Teelichte. Ratio zündet ein Licht an. Sprecher geben sich Licht zum Lesen mit der eigenen Leuchte.

Ratio: Die Erfahrung des Wechsels von Licht und Finsternis ist natürlich so alt wie die Menschheit. Da liegt die Vorstellung nahe, dass es gute Geister des Lichts und böse Geister der Finsternis gibt. Bei den frühen Menschen war das selbstverständlich. Vielleicht gibt es diese Vorstellung bei modernen Menschen ja auch noch? Vor etwa 3000 Jahren jedenfalls wurde in Persien dazu eine Lehre aufgeschrieben. Mündlich wurde sie sicher schon viel früher weitergegeben. Es ist eine Zwei-Prinzipen-Lehre, die sagt: Licht und Finsternis liegen miteinander in stetem Kampf. Der Religionsstifter Zarathustra, der um 650 v. Chr. gewirkt hat, – also nicht die Figur des Philosophen Nietzsche, sondern der Religionsstifter Zarathustra –, der wollte einen Monotheismus des Lichtes. Ja, Sie hören richtig, einen Monotheismus, er predigte eine Vorherrschaft des Lichtes. Aber der alte Dualismus setzte sich durch: der Kampf zwischen Licht und Finsternis, personifiziert in dem Lichtgott Mazda und seinem Widersacher Ahriman, dem Gott der Finsternis. Für das Heil der Menschen kam natürlich alles darauf an, sich auf die Seite des Lichtes zu stellen. Dazu heißt es in der Hl. Schrift des Zarathustra:

Sprecher: „Am Anfang gab es zwei auf verschiedene Weise tätige Geister, einen guten und einen bösen Geist im Denken, im Reden und im Handeln. Wählt zwischen diesen beiden! Seid gut und nicht böse. Wer sich für den bösen Geist entscheidet, bereitet sich ein trauriges Los;

wer sich für den guten Geist entscheidet,
 der verehrt in seinen Werken richtig und wirklich den Lichtgott Mazda.“ [Tokarew]

Ratio: Die Fortsetzung der Lehre wird Ihnen noch bekannter vorkommen.

Sprecher: Am Weltende wird es ein Jüngstes Gericht geben.
 Dazu wird ein Erlöser erscheinen, ein zweiter Zarathustra,
 von einer Jungfrau geboren.
 Er wird Ahriman endgültig besiegen,
 und es beginnt das ewige Reich des Lichtgottes Mazda.
 Dabei sein werden die Menschen, die sich für das Gute entschieden hatten.

Ratio: Die Lehre von Licht-und Finsternis verbreitete sich im ganzen Vorderen Orient
 und fand auch in der Bibel ihren Niederschlag,
 in der Hl. Schrift der Juden sowohl wie in der Hl. Schrift der Christen.

Sprecher: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten?“ [Ps. 26,1]

Nach jedem Spruch zündet Ratio ein weiteres Teelicht an.

Sprecher: „Ein Licht geht im Finstern den Redlichen auf: der gnädige, milde, gerechte Gott.“
 [Ps. 111,4]

Sprecher: „Das Volk, das da im Dunkeln wandelt, es sieht ein mächtig Licht,
 und über den Bewohnern finstern Landes wird es hell.“ [Jes. 9,1]

Sprecher: „Das Volk, das im Finstern sitzt, sah ein großes Licht,
 und denen, die im Schattenland des Todes weilen, erschien ein Licht.“ [Mt. 4,16]

Sprecher: „Das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen.“
 [Jh. 1,5]

Sprecher: „Darin besteht ja das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen,
 die Menschen aber wollten lieber die Finsternis als das Licht;
 denn ihre Werke waren böse.“ [Jh. 3,19]

Sprecher: „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“ [Jh. 9,5]

Sprecher: „Du sollst ihnen die Augen öffnen, damit sie sich aus der Finsternis zum Licht und aus der Macht des Satans zu Gott bekehren.“ [Apg. 26,18]

Sprecher: „Die Nacht ist vorangeschritten, der Tag hat sich genaht.
So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis,
die Waffen des Lichtes aber anlegen.“ [Röm 13,12]

Sprecher: „Er hat uns der Gewalt der Finsternis entrissen ...“ [Kol 1,13]

Sprecher: „damit ihr die großen Taten dessen kündigt, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ [1 Ptr 2,9]

Sprecher: „Gott ist Licht. In ihm gibt es keine Finsternis.“ [1 Jh. 1,5]

Sprecher: „Die Finsteris geht vorüber. Es leuchtet schon das wahre Licht.“ [1 Jh 2,8]

Sprecher: „Ihr seid alle Söhne des Lichtes und Söhne des Tages;
wir gehören nicht der Nacht an und nicht der Finsternis.“ [1 Th 5,5]

Ratio: Und im Koran, der Hl. Schrift der Muslime, fanden wir:

Sprecher: „Allah ist das Licht der Himmel und der Erde [24. Sure, (36)].

Chor: „O Stern vom Aufgang, hehr und mild, des ewgen Lichtes Ebenbild,
Du Sonne der Gerechtigkeit:
komm, leucht in diese Dunkelheit!“ [6. Str. von „Herr, sende, den du senden willst“]

„Heiligste Nacht, Heiligste Nacht,
Finsternis weicht, es strahlet hienieden
lieblich und prächtig vom Himmel ein Licht.“

Mittwinternacht – Die Wiedergeburt der Sonne

Mittwinterhorn

Ratio: Dieses Blasinstrument, das Sie gerade zum zweiten Mal hörten,
ist ein Mittwinterhorn.

Es wurde zum germanischen Mittwinterfest geblasen,
zur Wintersonnenwende, zu der die Wiedergeburt der Sonne gefeiert wurde.

Wir fanden übers Internet, dass dieses Instrument in Holland noch in Gebrauch ist.

- Ratio: Also Szenenwechsel zur Mittwinternacht.
 Im Norden Europas feierten die Germanen zur Wintersonnenwende die Wiedergeburt des Lichtes,
 weil nach der längsten Nacht die Tage wieder heller werden.
 Zwölf heilige Nächte umgaben die Mittwinternacht,
 vom 13. Dezember an oder andernorts um den 24. Dezember herum.
 Sie hießen die „wiehen nachten“, woher unser Wort Weihnachten kommt,
 und – weshalb das Wort „Weihnachten“ eine Mehrzahlbildung ist,
 dem Wortsinn nach also mehrere Nächte meint.
 Die Weih-nachten hießen auch die „Zwölften“.
 Dieser Name soll hier und da noch gebräuchlich sein.
 In den „wiehen nachten“ fühlten die Menschen das Wirken der Götter besonders nah,
 und zwar auf unheimliche Weise.
- Sprecher: Die Götter und Dämonen des Lichts und der Finsternis
 brachen in die Welt der Menschen ein wie nie sonst im Jahr,
 bedrohlich, gefährlich, segnend, helfend und zerstörend zugleich.
 Das wilde Heer Wodans stürmte in den Winternächten über die Waldgebirge,
 Frau Holle zog in diesen Nächten über das Land hin,
 von dem Heer der verstorbenen Kinder umgeben,
 und segnete das Feld und den Stall.
 Die Toten gingen um, und unberechenbare Mächte trieben ihr Unwesen,
 der Schimmelreiter, der Julbock und der Klapperbock, die Himmelgeiß,
 und mit Amuletten, mit Räucherwerk und Beschwörung
 schützte man Haus und Hof.“ [nach Jörg Zink]
- Ratio: Bei den Angelsachsen hießen die heiligen Nächte übrigens auch „modranicht“,
 die Mütternächte, Nächte der Mütter.
 Wir dürfen diese Bezeichnung getrost
 als eine ferne Erinnerung an die Verehrung von Muttergottheiten ansehen.
- Sprecher: In Skandinavien hieß das Mittwinterfest Jul.

Die Herkunft dieses Wortes ist ungeklärt. Es könnte „Sonnenrad“ heißen.
Denn gefeiert wurde ja die Wiedergeburt der Sonne.

Sprecher: Die Hauptgötter des Mittwinterfestes scheinen Freyr und Wodan gewesen zu sein.
Möglicherweise wurde Freyrs Geburt als die eines Sonnengottes gefeiert.
Die Spuren der Überlieferung sind verwischt,
seitdem das Julfest verchristlicht worden war.

Sprecher: Nach der Christianisierung wurde erzählt,
der Gott des Julfestes habe Kris Kringle geheißen,
ein Christus des Himmelslichtes, ein neuer Sonnenkönig. [B. Walker]
Und wie gesagt, in Schweden heißt Weihnachten heute noch Jul.

Chor: „Heiligste Nacht, heiligste Nacht,
Finsternis weicht, es strahlet hienieden
lieblich und prächtig vom Himmel ein Licht“

„O Stern vom Aufgang, hehr und mild,
des ewgen Lichtes Ebenbild, Du Sonne der Gerechtigkeit:
komm, leucht in diese Dunkelheit!“ [6. Str. von „Herr, sende, den du senden willst“]

Sonnengott

noch dunkle Bühne

Ratio: Meine Damen und Herren, jeden Morgen geht die Sonne auf.
(Chor fällt ein)

Chor: Jeden Morgen geht die Sonne auf in der Wälder wundersamer Runde,
und die schöne scheue Schöpferstunde, jeden Morgen nimmt sie ihren Lauf.

Ratio: Ja, meine Damen und Herren, jeden Morgen geht die Sonne auf.
Wir verlassen uns so sehr darauf,

dass uns die Feststellung schon komisch vorkommt.

Oder romantisch, vielleicht sogar kitschig?

Aber wenn man etwas bei den Worten von Matthias Claudius verweilt,
kann man doch auch ehrfürchtig werden.

Chor: und die schöne scheue Schöpferstunde, jeden Morgen nimmt sie ihren Lauf.

Ratio: Meine Damen und Herren, damit ist ein neuer Teil unserer Grabungen eingeleitet:
die Verehrung der Sonne und des Sonnengottes.

Lichtstarke Kreisprojektion an die Bühnenwand.

Ratio: Die Sonne spendet der Erde das Licht.
Ohne Sonne kein Licht, keine Wärme, kein Leben.
Ist sie nicht göttlich?
Die Verehrung der Sonne als göttlich gab es bei unseren germanischen Vorfahren,
in Babylonien, in Ägypten, in Persien, in Griechenland in Rom
und bei vielen weiteren Völkern der Erde.
Ja und nicht zu vergessen: unser *Sonntag*,
er erinnert mit seinem Namen jede Woche an die Verehrung der Sonne,
wir hören das gar nicht mehr heraus.

Projektion der Nebra-Scheibe möglich?

Sprecher: Aber: der sensationelle Fund der Himmelscheibe von Nebra im Jahre 1999,
„der geschmiedete Himmel“ – 3600 Jahre alt –
der brachte in Erinnerung,
in wie hohem Maße unsere Vorfahren die Sonne verehrten.
Die zahlreichen Funde legen davon Zeugnis ab und geben Rätsel auf.
Die Bronzezeit war keine Schriftkultur, aber die Bilder sind nicht gänzlich rätselhaft.
Die Nebra-Scheibe, der Sonnenwagen aus Trundholm in Dänemark
und die vielen Sonnenschiffe

lassen deutlich das astronomische Wissen
und die religiösen Auffassungen unserer Vorfahren erkennen.

Ratio: Dass der Sonntag der Tag des Herrn Jesus Christus wurde,
lateinisch Dies Dominica,
diese Geschichte allerdings kam nicht aus der Sonnenverehrung des Nordens,
sondern aus der des Ostens.

Dazu möchten wir Ihnen einen sensationellen Text vorstellen:
den Sonnengesang des Königs Echnaton aus dem Jahre 1340 v. Chr.

Sprecher: König Echnaton regierte Ägypten zusammen mit seiner Gemahlin Nofretete
von 1352 bis 1338 vor Christus.
Nachdem in Ägypten viele Götter verehrt wurden,
an oberster Stelle der Sonnengott Re,
verkündete Echnaton eine revolutionäre Kosmologie und Theologie
eines einzigen Gottes, des Sonnengottes Aton,
nach welchem er sich fortan selbst benannte:
Echn-Aton heißt „es gefällt dem Aton“.
Echnatons Monotheismus lautet:
Es gibt nur *ein* kosmisches Prinzip: das Licht,
nur *einen* Gott, der sich in der Sonne verkörpert: Aton.

Sprecher: Echnaton hat in seiner kaum zwanzigjährigen Regierungszeit versucht,
seinen Monotheismus mit revolutionärer Gewalt durchzusetzen.
Das ist ihm nicht gelungen. Im Gegenteil.
Nach ihm ist seine Lichtreligion völlig in Vergessenheit geraten.
Auch sein großer Hymnus an die Sonne wurde nicht mehr gesungen
und geriet ebenfalls in Vergessenheit.
Erst 1884 nach Christus, also weit über 3000 Jahre später,
hat ein Ägyptologe ihn der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
Der Text war aufgezeichnet im Felsengrab von Echnatons Schwiegervater.

Ratio: Meine Damen und Herren, wir möchten Ihnen den Sonnengesang Echnatons in fast vollem Umfang vortragen. Sie werden erstaunt sein.

Sprecher 1: **Der Sonnengesang Echnatons** [Auszüge]

Schön erscheinst du
im Horizonte des Himmels,
du lebendige Sonne,
die das Leben bestimmt!
Du bist aufgegangen im Osthorizont
und hast jedes Land mit deiner Schönheit erfüllt.
Schön bist du, groß und strahlend,
hoch über allem Land.

Sprecher 2: Deine Strahlen umfassen die Länder
bis ans Ende von allem, was du geschaffen hast.
....
Die Menschen sind erwacht
und stehen auf den Füßen, wenn du sie aufgerichtet hast.
Gewaschen ist ihr Leib, Kleider haben sie angelegt,
ihre Arme sind anbetend erhoben bei deinem Erscheinen,
das ganze Land tut seine Arbeit.

Sprecher 3: Alles Vieh ist zufrieden mit seinem Kraut,
Bäume und Kräuter grünen.
Die Vögel sind aus ihren Nestern aufgefliegen,
ihre Schwingen preisen dein Licht.
....
Wie zahlreich sind deine Werke,
die dem Angesicht verborgen sind,
du einziger Gott, dessengleichen nicht ist,

du hast die Erde geschaffen nach deinem Wunsch,
 ganz allein,
 mit Menschen, Vieh und allem Getier,
 mit allem, was auf der Erde ist,
 was auf den Füßen umherläuft
 und allem, was in der Höhe ist und mit seinen Flügeln fliegt.

Sprecher 1: Die Fremdländer von Syrien und Nubien,
 dazu das Land Ägypten –
 jedermann stellst du an seinen Platz
 und sorgst für seine Bedürfnisse,
 ein jeder hat seine Nahrung,
 seine Lebenszeit ist bestimmt.
 Die Zungen sind verschieden im Reden,
 ebenso ihre Wesenszüge;
 ihre Hautfarbe ist verschieden,
 denn du unterscheidest die Völker.

....

Sprecher 2: Du bist ihrer aller Herr, der sich abmüht an ihnen,
 du Herr aller Lande, der für sie aufgeht,
 du Sonne des Tages, gewaltig an Hoheit!

....

Wie wirksam sind deine Pläne, du ewiger Herr!
 Den Nil am Himmel, den Regen, den gibst du den Fremdvölkern
 und allem Wild der Wüste, das auf Füßen läuft.

....

Deine Strahlen säugen alle Felder –
 wenn du aufgehst, leben sie und wachsen für dich.

...

Sprecher 3: Einzig bist du, wenn du aufgegangen bist,
 in all deinen Erscheinungsformen als lebendiger Aton,
 der erscheint und erglänzt,

sich entfernt und sich nähert;
 du schaffst Millionen von Gestalten aus dir allein –
 Städte, Dörfer und Äcker,
 Wege und Strom.
 Alle Augen sehen sich dir gegenüber,
 wenn du als Sonne des Tages über dem Land bist.

....

Sprecher 1: Die Welt entsteht auf deinen Wink, wie du sie geschaffen hast.
 Bist du aufgegangen, so leben sie,
 gehst du unter, so sterben sie;
 du bist die Lebenszeit selbst, man lebt durch dich.

Sprecher 2: Die Augen sind auf deine Schönheit gerichtet, bis du untergehst.
 Alle Arbeit wird niedergelegt, wenn du im Westen untergehst,
 aber als Aufgehender stärkst du alle Arme für den König,
 und Eile ist dann in jedem Bein.

Sprecher 3: Seit du die Welt gegründet hast,
 erhebst du sie für Echnaton, deinen Sohn,
 der aus deinem Leib hervorgegangen ist,
 der König von Ober- und Unterägypten: Echnaton. [Hornung]

Musik: z. B. eine Minute Blockflöte oder Querflöte

Ratio: Eine solch hohe Sonnentheologie hat es, wie gesagt, nie wieder gegeben.
 Der Sonnenkult des späten Rom war geradezu arm dagegen,
 ein Mischmasch verschiedener Strömungen von Sonnengöttern und Kulturen
 unterschiedlicher Zeiten.
 Der Mithraskult war der verbreitetste und von ältester Herkunft.
 Er kam ursprünglich aus Indien,
 durchdrang als persischer Licht- und Sonnengott den Iran,
 hielt sich durch die Zarathustra-Zeit und verbreitete sich in ganz Kleinasien.

Dort lernten ihn die römischen Soldaten kennen,
die ihn über das gesamte römische Reich verbreiteten.

Denn den Soldaten war der martialische und blutige Mithraskult sehr sympathisch.

Nur Männer wurden eingeweiht, nachdem sie harte Mutproben abgelegt hatten.

Die geheimen Feiern fanden in unterirdischen Räumen statt, Mithräum hießen sie.

Ein solches Heiligtum ist in Rom unter der Kirche San Clemente erhalten.

Der Sonnenkulttag war der Sonntag, der zweite Tag der römischen Woche, die acht Tage hatte.

Sprecher: Auch römische Kaiser neigten dem Sonnenkult zu.
Und das wurde ausschlaggebend für das Weihnachtsfest und seinen Termin.
Markus Aurelius Antoninus, Kaiser von 204 bis 222 n. Chr.,
war Oberpriester des Sonnengottes und nannte sich nach ihm Heliogabal.
Kaiser Aurelian versuchte von 270 bis 275
sogar eine Religions- und Reichsreform mit Hilfe des unbesiegtten Sonnengottes,
lateinisch: Sol invictus.
Er machte Sonnenkult und Kaiserverehrung zur Reichsreligion.

Sprecher: Als Geburtstag des unbesiegtten Sonnengottes, lateinisch: Dies natalis Solis Invicti ...

Ratio (*fällt ins Wort*):

Meine Damen und Herren, hier bitte ich Sie um besondere Aufmerksamkeit.

Sprecher: ... als Geburtstag des unbesiegtten Sonnengottes legte Aurelian

den 25. Dezember fest.

Weil mit der Wintersonnenwende die Tage wieder heller werden:
die Wiedergeburt des Lichtes.

Ratio: Wir nähern uns der christlichen Weihnacht.

Denn nun war alles vorbereitet,

die Verehrung des Sonnengottes auf Jesus Christus zu übertragen.

Chor: Jesus vincit, Jesus regnat, Jesus imperat.

Jesus Sieger, Jesus König, Jesus Weltenherr.

(Wiederholung: gleichzeitig zwei den deutschen, zwei den lateinischen Text)

Ratio: Unsere Kurzformel zum nun folgenden Teil lautet:

Sonnengott plus Sonne der Gerechtigkeit = Jesus.

Sprecher 1: Auch Konstantin I, der Große, 31 Jahre lang römischer Kaiser, vom Jahre 306 an bis zu seinem Tod im Jahre 337, auch er war Verehrer des Sonnengottes, er bevorzugte den Sonnengott Apollo. Aber Konstantin wurde der große Wende-Kaiser. Er sah, dass er mit dem Christengott besser fahren würde als mit Apollo und den vielen anderen Göttern.

Sprecher 2: Konstantin war nämlich nicht nur aus Frömmigkeit der neuen Christen-Religion zugeneigt, vielmehr auch aus politischer Berechnung. Eine Legende erzählt, er habe zu Beginn der Schlacht gegen seinen Rivalen Maxentius eine Vision gehabt. Während er zur Sonne betete, sei ihm über der Sonne ein Kreuz erschienen. Daraufhin habe er die Feldzeichen seines Heeres auf das Christuszeichen umrüsten lassen: zum Chi-Rho, den Anfangsbuchstaben des Wortes Christus. Wie gesagt, eine Legende, mit einem Körnchen Wahrheit vielleicht. Denn wahrscheinlich ist, dass er die Entscheidungs-Schlacht gegen seinen Rivalen unter den Schutz des Christengottes stellte. Konstantin besiegte Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke im Oktober 312.

Sprecher: Und schon im Februar 313 machte er mit dem Edikt von Mailand das Christentum zum Sieger über das Heidentum. Im Jahre 321 führte Konstantin die 7-Tage-Woche ein, mit dem Sonntag als erstem Tag und zugleich als gesetzlichem Feiertag. Und jetzt war der Sonntag der Tag des Herrn, lateinisch der Dies Dominica.

Ratio: Und endlich stand Weihnachten vor der Tür.

Chor: Jesus vincit, Jesus regnat, Jesus imperat.
Jesus Sieger, Jesus König, Jesus Weltenherr.

(gleichzeitig zwei den deutschen, zwei den lateinischen Text)

Ratio: 300 Jahre hindurch hatten die Christen kein Weihnachtsfest gekannt.
Aber nun, als das Christentum Staatsreligion geworden war,
kam das Interesse auf, Jesu Geburtstag zu feiern.
Es gab zahlreiche vergebliche Versuche, das Geburtsdatum Jesu zu berechnen,
und fast für jeden Monat gab es einen Vorschlag, Favorit war der Mai.
Aber es siegte der 25. Dezember.

Fanfarenstoß oder hohe Töne des Mittwinterhorns.

Ratio: Ein aus dem Jahr 354 erhaltener Festkalender
weist das Weihnachtsfest für den 25. Dezember nach.
Mit Hilfe weiterer Belege ist das Fest aber schon für 336 wahrscheinlich,
also zu Lebzeiten Kaiser Konstantins.

Sprecher *(wie eine laute Bekanntmachung)*:

An die Stelle des Geburtsfestes des heidnischen Sonnengottes
war das Geburtsfest Jesu getreten.

Ratio: Und genau das war der Grund:
dem heidnischen Sonnengott sollte der christliche entgegengestellt werden.
Das war erstens naheliegend und versprach zweitens großartigen Effekt.

Meine Damen und Herren, wir Ausgräber verhehlen Ihnen nicht,
dass es noch eine andere Theorie gibt,
die aber kommt sehr schwächlich daher.

Sprecher: Am 25. März feiert die katholische Kirche das Fest Mariä Verkündigung, also den Tag, an dem Maria durch den Engel Gabriel die Botschaft erhielt, sie werde jetzt durch den Hl. Geist schwanger.

Ratio (*fällt ins Wort*)

Der Hl. Geist ist nicht das Problem dieser Theorie.

Sprecher: Die Theorie lautet:
das Geburtsfest Jesu wurde auf den 25. Dezember gelegt,
weil die Geburt neun Monate nach dem 25. März erfolgen musste.

Ratio: Wo liegt der Haken?
Das Fest Mariä Verkündigung wurde nachweislich erst im 6. Jahrhundert gefeiert.
Es gibt keinen Nachweis dafür, dass das Fest bereits gefeiert worden wäre,
als der 25. Dezember für das Geburtsfest Jesu festgelegt wurde.

(*etwas betulich*)

Einer so schwachen Theorie konnten wir uns redlicherweise nicht anschließen.

(*wieder normal*)

Die stärkste und verbreitetste Theorie ist also die, dass das Geburtsfest Jesu das des heidnischen Sonnengottes verdrängen sollte.

Für diese Theorie haben wir drei Textzeugen ausgegraben.

Zeuge 1 bitte:

Sprecher: „Für die Wahl des 25. Dezember war höchstwahrscheinlich der Umstand maßgebend, dass die römische Welt an diesem Tag die Wintersonnenwende, den Geburtstag des Sonnengottes (Natalis Solis invicti) beging, dessen Kult namentlich seit Kaiser Aurelian im römischen Reiche weit verbreitet war.
An die Stelle des heidnischen Festes sollte jetzt ein christliches treten, gewidmet dem Aufgang des wahren Lichtes, der 'Sonne der Gerechtigkeit' [Mal 4,2], wie Christus schon seit dem 3. Jahrhundert häufig genannt wird,

der 'wahren und ewigen Sonne'“ [Zeno v. Verona, Ambrosius u. a.].[Bihlmeyer]

Ratio: Zeuge 2 bitte.

Sprecher: „Die römische Kirche stellte dem heidnisch-römischen Reichsfeiertag des 'Natalis Solis Invicti' vom 25. Dezember bewusst den 'Natalis Christi' als den Geburtstag der 'Sonne der Gerechtigkeit' [Mal. 4,2] entgegen und überwand so das heidnische Fest.“ [LthK]

Ratio: Und Zeuge 3 bitte.

Sprecher: „Im Festkalender der römischen Mutterkirche erscheint bald nach dem Frieden der Kirche unter Konstantin d. Gr. am 25. Dezember ein selbständiges Fest der Geburt unseres Herrn. Dieser Tag war in der römischen, heidnischen Religion jener Zeit der Festfeier der 'unbesiegtten Sonnengottheit' geweiht. Die christlich-römische Weihnacht trat zu der heidnischen Festfeier in Gegensatz. Die christlich-römische Weihnacht galt der uns aufgehenden wahren, göttlichen 'Sonne der Gerechtigkeit', Christus, dem erschienenen Sieger über die finstere Macht und Nacht der Sünde und des Todes.“ [Römisches Messbuch Schott].

Chor (*besonders überzeugt*):

O Stern vom Aufgang, hehr und mild, des ewgen Lichtes Ebenbild, Du Sonne der Gerechtigkeit: komm, leucht in diese Dunkelheit!“

„Finsternis weicht, es strahlet hinieden
lieblich und prächtig vom Himmel ein Licht“

Chor: Jesus vincit, Jesus regnat, Jesus imperat.
Jesus Sieger, Jesus König, Jesus Weltenherr.

(wie oben: gleichzeitig zwei den deutschen, zwei den lateinischen Text)

Ratio: Ja, meine Damen und Herren,
da haben wir Ihnen ein anstrengendes Stück Ausgrabung zugemutet.
Jetzt brauchen wir 'was Leichtes.
Also hören wir doch nochmal in die Familie Schnieder hinein.

Projektion Lichtscheibe aus. Lichter ablegen. Normal helle Bühnenbeleuchtung

Familiengespräch

Kind: Papa, ich glaub, ich weiß was. Weil Weihnachten immer am 25. Dezember ist
und Heiligabend immer am 24. Dezember, darum ist Weihnachten
ein bewegender Feiertag.

Vater: Öh, nein. Da hast du was missverstanden. Das heißt: beweglicher Feiertag.
Weihnachten ist ja immer an einem anderen Wochentag.
Darum heißt es beweglicher Feiertag.
Das Gegenteil ist natürlich ein unbeweglicher Feiertag.

Kind: Also zum Beispiel der Sonntag.

Vater: Nein, der hat damit gar nichts zu tun. Der Sonntag ist immer sonntags
und ist ein gesetzlicher Feiertag.

Kind: Und was ist ein unbeweglicher Feiertag?

Vater: Na, zum Beispiel einer, der immer sonntags ist.

Kind: Du hast aber gerade gesagt, der Sonntag hätte damit gar nichts zu tun.

Vater: Du bringst mich völlig durcheinander mit deiner Fragerei.
Das hab' ich so nicht gemeint. Ein Sonntag ist natürlich immer am Sonntag,
darum heißt er ja so. Aber wenn jetzt ein Fest immer an einem Sonntag gefeiert wird,
also Ostern zum Beispiel, dann ist das eben ein unbeweglicher Feiertag.

Mutter: Es ist aber genau umgekehrt.

Vater: Also jetzt hör' auf. Ich weiß doch wohl, was ein arbeitgeberfreundlicher Feiertag ist
und was nicht.

Kind: Arbeitgeberfreundlich?

- Vater: Jawohl. Wenn viele Feiertage auf Sonntage fallen oder auch auf Samstage, dann ist das arbeitgeberfreundlich, weil die Arbeitgeber dann Arbeitstage sparen. Weil ja samstags und sonntags sowieso nicht gearbeitet wird. Also sowas weiß ich doch wohl.
- Kind: Versteh' ich aber nicht.
- Vater: Also, wenn jetzt Neujahr auf einen Mittwoch fällt, wird an dem Tag nicht gearbeitet. Wenn Neujahr aber auf einen Sonntag fällt, hat der Arbeitgeber einen Arbeitstag mehr.
- Kind: Und die Arbeiter auch.
- Vater: Ja eben, das mein' ich doch.
- Mutter: Es ist aber trotzdem genau umgekehrt. Bewegliche Feiertage sind die, die kein festes Datum haben, und unbewegliche sind die, die ein festes Datum haben.
- Kind: Ja, jetzt weiß ich's wieder. So hat es Frau Lindemann auch gesagt. Weihnachten ist ein unbeweglicher Feiertag, immer am 25. Dezember.
- Vater: Weil Jesus am 25. Dezember geboren ist. Mitten im kalten Winter. Hab' ich das nicht schon längst gesagt?
- Kind: Aber jetzt, Papa. Wann ist Jesus denn gestorben?
- Vater: Also feiern wir jetzt Weihnachten oder was.
- Mutter: Sie will das doch wegen beweglich oder unbeweglich wissen.
- Vater: Ja weißt *du* denn, wann Jesus gestorben ist?
- Mutter: Natürlich nicht. Das weiß niemand.
- Kind: Ich weiß es aber. Am Karfreitag.
- Vater: Also feiern wir jetzt Weihnachten oder Karfreitag oder Ostern oder was.
- Kind: Aber woher weiß man denn, dass er am Karfreitag gestorben ist, und warum ist das ein beweglicher Feiertag?
- Vater: Das hat Mama doch eben schon gesagt. Weil Ostern ein beweglicher Feiertag ist. Also immer ein Sonntag, weil ja Karfreitag ein Freitag sein muss. Ist das jetzt klar?
- Mutter: Sie will aber wissen, woher man weiß, dass es ein Freitag war.
- Vater: Ja dann sag' es ihr doch.
- Mutter: Ganz einfach: weil es in der Bibel steht. Es war nämlich der Rüsttag.

Der Tag vor dem Sabbat.

Kind: Und was ist Sabbat?

Mutter: Das ist der jüdische Sonntag. Bei uns der Samstag.

Kind: Häh? Wie kann denn unser Samstag bei denen der Sonntag sein?

Mutter: Weil Gott den Juden gesagt hat, sie sollen am siebten Tag der Woche Ruhetag halten.

Kind: Am siebten? Aha, dann ist also Samstag der siebte Tag? Moment mal, eben zählen:
Samstag, Freitag, Donnerstag, Mittwoch, Dienstag, Montag, Sonntag.

Dann ist Sonntag der 1. Wochentag.

Mutter: Ja, für die Christen ja.

Vater: Also hört mal. Das weiß ich als alter Gewerkschafter aber nun genau.
Der 1. Wochentag ist der Montag.

Mutter: Ja, gesetzlich. Aber auch erst seit 1976.

Bis dahin galt der Sonntag als erster Wochentag.

Kind: Und warum?

Mutter: Wegen der Christen. Die feierten den Sonntag als Tag des Herrn
wegen seiner Auferstehung „frühmorgens am ersten Wochentag“.

So steht es in der Bibel. Und weil das ja Juden waren, sagten sie erster Wochentag.

Vater: Ja dann wissen wir's ja jetzt.

Kind: Ich finde das aber auf alle Fälle ehrlich.

Wenn Karfreitag und Ostern immer an einem andern Datum sind,
dann gibt man ja zu, dass man nicht weiß, wann es war.

Mutter: Das sieht nur so aus. Das heißt, eigentlich stimmt es.

Aber andererseits wird Ostern immer neu berechnet,
damit es im Frühling ist, nach dem ersten Frühjahrsvollmond.

Kind: Ach, Ostern ist also in Wirklichkeit ein Frühlingsfest?

Vater: Nu iset soweit. Mitten im kalten Winter seid ihr im Frühling.

Kuckt 'ma in Garten, da blüh'n die Christrosen und nich' Krokusse.

Schluss jetzt.

Kind: Nur noch eine Frage. Mama, du hast eben gesagt, „weil das ja Juden waren“.

Dann ist die Bibel gar nicht von Christen, sondern von Juden?

Mutter: Also jetzt geht mir langsam auch die Puste aus. Ja, sie ist von Juden.

Von Juden, die Christen geworden sind,

und von Heiden, die Christen geworden sind, natürlich auch.

Kind: Mhm. Jesus, Maria und Josef waren also keine Christen?

Mutter: Nein. Die waren mit Sicherheit Juden.

Kind: Und warum feiern wir dann Weihnachten und die Juden nicht?

Vater: Also jetzt ist Schluss. Wir sind und bleiben Christen. Sonst gibt es keine Geschenke.

Applaus abwarten bis wieder Stille ist! Bühnenbeleuchtung bleibt hell

Ratio: Das Weihnachtsfest verbreitete sich unaufhaltsam
und unübertroffen bis auf den heutigen Tag.
Es bot alles, was Herz und Hoffnung begehren:
einen neuen Lichtgott, ...

Sprecher (*fährt deklamatorisch dazwischen*):

„aus dem Lichtschoß des ewigen Vaters steigt der Sohn hernieder,
Licht vom Lichte,
und leuchtet auf in der Finsternis. [Schott zur Oration]

Ratio: ... den endgültigen Erlöser von allen Übeln der Welt,
in Gestalt eines lieblichen göttlichen Kindes;
dazu mit der Gottesmutter Maria eine neue Muttergöttin,
wenn auch nicht Göttin der Lehre nach,
der Titel „Gottesgebäerin“ erübrigte weiteren Streit um ihre Göttlichkeit.
Alle heidnischen Weihnachtsbräuche konnten erhalten bleiben,
hinzu kam die Weihnachtskrippe,
universal für alle Völker und Landschaften gestaltbar;
Weihnachten als Fest des Friedens, der Liebe und der Familie;
Das wärmste Fest bis auf den heutigen Tag, mitten im kalten Winter.

Bühnenlicht aus. Tiefe Töne des Mittwinterhorns.

Aufklärung

Ratio: Noch einmal Finsternis. Finsteres Mittelalter, wie es heißt.
 Finsterer Aberglaube?
 Es gab noch einmal eine Lichtsymbolik, die die Welt veränderte.
 Diesmal war es eine nicht-religiöse. Die Aufklärung.
 Das Zeitalter der Aufklärung heißt im Französischen „siècle des lumières“
 und im Englischen „enlightenment“.
 Und Sie kennen Immanuel Kants Spruch zur Aufklärung:
 „Sapere aude“: Wage deinen Verstand zu gebrauchen.

Sprecher 1: Wenn du an einem regnerischen Tag unter einem grauen Himmel stehst
 und jemand sagt zu dir, am Horizont „klare es auf“,

Licht fährt wieder hoch

dann wird der Himmel heller.
 Wenn du über eine Sache nur unklar Bescheid weißt,
 dich aber jemand über die Sache „aufklärt“,
 dann wird die Sache für dich klarer.
 In beiden Fällen wird etwas heller und klarer; und ähnlich hell und klar
 sollte es im Zeitalter der Aufklärung in den Köpfen der Menschen werden.
 In anderen Sprachen wird dieses Zeitalter daher auch das der Erleuchtung genannt.

Sprecher 2: Was in diesem Zeitalter „erleuchtet“ werden sollte, und zwar im 18. Jahrhundert,
 als Damen und Herren gepuderte Perücken trugen,
 war der menschliche Geist.
 Die Aufklärer wurden nicht müde, den Menschen zu sagen:
 „Benutzt euren Verstand, Leute.
 Dann werdet ihr befreit von den Ketten des Aberglaubens und der Vorurteile.
 Dann lösen die dunklen Wolken der Unwissenheit sich auf.
 Dann fallen die Schranken der Herkunft,
 die euch in ganz bestimmte Gesellschaftsklassen einzwängen.
 Kurzum: dann werdet ihr frei.“

....

Sprecher 3: Das Zeitalter der Aufklärung oder der Erleuchtung ...
 war für alle, die die Gedanken ihrer Zeit mitdachten,
 das Zeitalter der Toleranz, der Duldsamkeit, vor allem auch in Glaubensdingen.
 Ein Vorläufer der Aufklärung, der englische Denker John Locke,
 hatte einen weit verbreiteten „Brief über die Toleranz“ veröffentlicht.
 Friedrich der Große von Preußen, ein „aufgeklärter König“, wie er sich selber nannte,
 schrieb an den Rand eines Berichtes,
 in seinem Staat könne jeder „nach seiner Fasson“, also auf seine eigene Weise,
 selig werden.
 Und der Franzose Pierre Bayle schrieb,
 man könne ein guter Mensch auch ohne den Segen der Priester sein.
 Das Zeitalter der Aufklärung,
 die vor allem auf protestantischem Boden Anklang fand,
 hatte eine ihrer Wurzeln im Zeitalter der Glaubenskämpfe,
 in dem Martin Luther verkündet hatte, der Mensch habe einen freien Willen
 und Papsttum und Kirche seien menschliche Einrichtungen,
 die sich irren könnten.
 Das Zeitalter der Aufklärung beeinflusste aber auch das ihr folgende
 Zeitalter der Revolutionen, in dem für alle Menschen
 Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gefordert wurden.

 Was die Aufklärer geleistet haben,
 war die Befreiung des Menschen von Fesseln,
 die er sich selbst angelegt hatte.

Ratio: Dies war ein Text von James Krüss.

Chor-Finale: Chaos-Impro (*dazu nehmen alle ihre Lichter auf*)

Alle vier:

„Finsternis weicht“ „Mitten im kalten Winter“

Je zwei zugleich:

„Heiligste Nacht“ „Göttliches Kind“

Alle durch- und gegeneinander, das Horn bläst dirty tones dazu:

O Stern vom Aufgang, hehr und mild, des ewgen Lichtes Ebenbild,

Du Sonne der Gerechtigkeit: komm, leucht in diese Dunkelheit!“

„Finsternis weicht, es strahlet hinieden

lieblich und prächtig vom Himmel ein Licht.“

„Mitten im kalten Winter“ usw.

Kurz Licht aus als Vorhang.

Licht an: die Akteure stehen zum Applaus bereit.



Grabungsliteratur

- Assmann, J., Ägypten. Eine Sinngeschichte 1996
 Bihlmeyer, K., Tüchle, H., Kirchengeschichte 1958
 Fink, G., Who's who in der antiken Mythologie 1993
 Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1987
 Hornung, E., Altägyptische Dichtung 2000
 Irmscher, J., Lexikon der Antike 1986
 Krüss, J., Meyers Buch vom Menschen und von seiner Erde 1983
 Lexikon für Theologie und Kirche 1965
 Meyers Enzyklopädisches Lexikon 1980
 Praktisches Bibelhandbuch. Wortkonkordanz 1962
 Schott, A., Römisches Messbuch 1958
 Tokarew, S. A., Die Religion in der Geschichte der Völker 1968
 Walker, B., Das geheime Wissen der Frauen 1993
 Zink, J., Zwölf Nächte, Bonn o. J.

© Original QuiVive-Text. Alle Rechte beim Autor.